Das Fenster

IN DER HALLE
DER KREISSPARKASSE KÖLN

Thema 70

November 1967

Die Münzen der Erzbischöfe von Salzburg

Reiche und schöne Gepräge eines geistlichen Fürstentums

Die Münzhoheit gehört zu den vornehmsten Rechten eines souveränen Staates. Das Recht eigene Münzen zu prägen, wurde früher den Landesfürsten im alten Deutschen Reich nur vom Kaiser erteilt. Zunächst erhielten es nur die Stammesherzöge und einzelne geistliche Fürsten, später kamen andere weltliche Herren, freie Reichsstädte und selbst einige reichsunmittelbare Klöster hinzu. Zu den hervorragendsten geistlichen Münzherren gehörten seit dem Mittelalter die Erz- und Fürstbischöfe von Salzburg.

Der größte Reichtum des Salzburger Landes sind gewaltige Salzablagerungen, die sich in der Urzeit unserer Erde gebildet haben. Seit der jüngeren Steinzeit wurde es von den Menschen abgebaut. Aber aus der frühen Epoche weiß man nur wenig. Seinen Einzug in die Geschichte hält Salzburg unter Kaiser Claudius: Im Jahre 50 nach Christus wird die Siedlung Juvavum zum „municipium" erhoben, dem der wilde Germanenstamm der Heruler 477 den Untergang bereitet. Erst 696 fällt neues Licht in die Ruinen, von dem Bayernherzog Theodo gerufen, wagt sich der fränkische Missionar Rupert in diesen entlegenen Ostzipfel des Reiches und gründet ein Kloster. Er ist der erste Salzburger Bischof und wird bis heute als Landespatron verehrt. Unter seinem Nachfolger Virgilius wird Salzburg Ausgangspunkt der christlichen Missionstätigkeit im Osten bis tief nach Ungarn hinein. Trotz dieser hohen Bedeutung des Salzburger Landes ist in dieser Zeit der Gebrauch geprägten Geldes kaum bekannt. Da das Salzburger Gebiet ursprünglich zum Land Bayern gehört, ist vor dem 9. Jahrhundert, wie in Bayern, keine eigene Münzprägung nachweisbar. Im Jahre 996 verleiht Kaiser Otto III. dem Erzbischof Hartwich das Münzrecht und mit ihm beginnt die überaus reiche Serie der Gepräge dieser mächtigen reichsunmittelbaren Kirchenfürsten, der erst die Säkularisation ein Ende bereitet. Die politisch mächtigeren geistlichen Kurfürsten vom Rhein, ja selbst die Herren der größten und reichsten weltlichen Territorien können keine reichhaltigeren und kontinuierlicheren Münzreihen in dieser Epoche vorweisen.

Die ersten Salzburger Denare Erzbischof Hartwichs sind in einheimischen Münzfunden kaum anzutreffen, wohl aber im Raum zwischen Oder und Weichsel bis nach Westrußland hin, ein sicheres Zeichen, daß in diesen Gegenden eine starke Nachfrage geherrscht haben muß. In der Tat sind diese Denare meist für den Sklavenhandel geschlagen worden, der seine Opfer aus dem damals heidnischen Slawenland bezog und sie quer durch Europa nach Spanien brachte, wo sie dann an die arabischen Machthaber verkauft wurden. Mit dem Fortschreiten der Christianisierung findet der Sklavenhandel und somit auch der Münzbetrieb ein Ende; so ist von der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts keine Salzburger Münztätigkeit nachweisbar. Eine weitaus realere Grundlage für eine ausgedehnte Münztätigkeit ist der nun in verstärktem Maße einsetzende Salzhandel. Er erweist sich für Salzburg als fast unversiegbare Quelle des Wohlstandes, als Grundlage des Handels und des im 13. Jahrhundert einsetzenden Gold- und Silberbergbaues, denn mit der Ausweitung des Handels, und damit auch des Geldumlaufes, erscheint auch der Besitz eigener Silberbergwerke wünschenswert. Laufen, Salzburg und Friesach sind die großen Salzburger Münzstätten des Mittelalters, die beiden ersteren nördlich der Alpen gelegen, letztere am Südrand der Alpen in der Kärntner Exklave des Erzbistums. Bleiben die Laufener und Salzburger Pfennige

Goldgulden, 1500
des Erzbischofs Leonhard von Keutschach
Vs.: St. Rudbertus über Familienwappen
des Erzbischofs

im Umlauf auf das engere Gebiet des Erzbistums beschränkt – die Nachbarschaft mit Tirol, Bayern, Passau, Regensburg, Böhmen und Österreich schränken den Aktionsradius ein – so beherrschen die Friesacher Pfennige für lange Zeit das Gebiet am südöstlichen Alpenrand bis hin in das Banat und die westliche Walachei. Bis in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts werden diese Pfennige aus dem Silber der Kärntner Bergwerke in ungeheuren Mengen geschlagen. In einer Zehntabrechnung von 1282 bis 1285 wird die stattliche Anzahl von 84 000 Stück Friesacher Pfennige erwähnt. Von 1350 bis 1450 geht die Salzburger Prägetätigkeit stark zurück, die guten Salzburger Pfennige werden durch die schlechteren Wiener und Haller zurückgedrängt.

Um die Wende zur Neuzeit, unter Erzbischof Leonhard von Keutschach, wird die Salzburger Münze für volle drei Jahrhunderte zu neuem, kraftvollem Leben erweckt. Diese Epoche umreißt unsere Ausstellung. 1500 ordnete Leonhard von Keutschach die Prägung von Dukaten, Goldgulden, Batzen, Pfennigen und Hellern an. Später folgen noch Zehner zu 40 Pfennigen sowie Zweier. Gerade der 16 Pfennig zählende Batzen, nach dem Wappen des Erzbischofs auch Rübenbatzen oder Rübler genannt, scheint einem dringenden Bedürfnis entsprochen zu haben, denn allein vom Jahrgang 1500 sind 120 Stempelvarianten bekannt, von den insgesamt 14 Jahrgängen zusammen mehr als 200. Leonhard von Keutschach ist auch einer der ersten Reichsfürsten, der eine große Silbermünze im Werte eines Goldguldens schlagen ließ. Die Rübentaler von 1504 gehören zu den großen Kostbarkeiten unter den Salzburger Münzen, es sind nur acht Exemplare bekannt, die sich meist in großen Kabinetten befinden. Dieser Taler wurde oft gefälscht.

Leonhard von Keutschach festigt die Machtstellung der Salzburger Erzbischöfe. Er baut die Festung Hohensalzburg aus und gibt ihr im Wesentlichen ihr heutiges Gesicht. Bei seinem Tod im Jahre 1519 hinterläßt er seinem Nachfolger ein geordnetes und wirtschaftlich gesundes Staatswesen, aber auch ein gefährliches Erbe für diesen wichtigen Stützpunkt Roms diesseits der Alpen; in seinen letzten beiden Lebensjahren hat der lutherische Glaube hier seine ersten Anhänger gefunden.

Dieser Nachfolger ist der Augsburger Bürgersohn Matthäus Lang. Als Staatsmann hat er sich unter Kaiser Maximilian I. seine Verdienste erworben, die mit reichen Pfründen und seiner Wahl zum Erzbischof belohnt werden. In seine Regierungszeit fällt der Bauernkrieg von 1525, in dem die Hohensalzburg von den Aufständischen belagert wird und erst durch die Hilfe des schwäbischen Bundes befreit werden kann. Er setzt die Prägung von Großsilbermünzen fort, und eine Reihe seiner Gepräge zeigt sein Porträt ganz im Stil der oberitalienischen Renaissance. Über seine Nachfolger, Ernst von Bayern, Michael von Küenburg, Johann Jakob Khuen von Belasi und Georg von Küenburg ist wenig zu berichten. Sie alle haben vorwiegend mit einem Problem zu tun, dem

Doppelter Guldiner des Erzbischofs Matthäus Lang von Wellenburg, 1538
Vs.: Brustbild *Rs.: Wappen*

immer mehr um sich greifenden Protestantismus, der vor allen Dingen unter den Salzknappen viele Anhänger gefunden hat. Wird auch hier und da ein protestantischer Prediger des Landes verwiesen, so sind doch die Bemühungen dieser Erzbischöfe, den neuen Glauben auszurotten, vergebens. Immer größer wird die Zahl der Protestanten, die nun auch beginnen auf ihre Rechte zu pochen. Im Jahre 1587 besteigt Wolf Dietrich von Raitenau den Stuhl des heiligen Rudbert.

Mit ihm hält der italienische Frühbarock seinen Einzug in Salzburg. Ganze Stadtteile

Dreifache Turmtalerklippe, o. J.
des Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau (1587–1612)
Vs.: St. Rudbertus mit Stiftswappen
Rs.: Von Meer, Hagelschlag und Stürmen umtoster Turm

Domweihetaler, 1628
des Erzbischofs Paris von Lodron
Vs.: Der von den Schutzpatronen gehaltene neue Dom
Rs.: Schrein des Rudbertus, von Bischöfen getragen

werden umgestaltet, Häuser niedergerissen und Plätze und Straßen angelegt, Brücken und Paläste gebaut. Das Salzburg, wie wir es heute kennen, ist weitgehend sein Werk. Aber auch sonst ändert sich einiges, denn nicht umsonst ist Wolf Dietrich ein Verwandter der Medici, ein Zögling des Collegium Germanicum in Rom, ein Verehrer Macchiavellis, 28 Jahre alt, als er zum Bischof gewählt wird. Der Stadtrat wird nur noch durch Katholiken besetzt, Mischehen werden verboten, das Domkapitel und die Landstände werden ausgeschaltet, Bischöfe gegen den Willen des Papstes vertrieben, drakonische Urteile gegen rebellierende Bauern und Pfleger gefällt. Mit einem Wort: Wolf Dietrich von Raitenau regiert als unumschränkter Inhaber weltlicher und geistlicher Gewalt. Das bekommen auch die Protestanten zu spüren, denn 1588 erläßt er ein Mandat, das an Härte alle bisher ergangenen Verfügungen übertraf und worin all denen, die nicht zur katho-

Taler auf die Jahrtausendfeier, 1682
des Erzstiftes unter Erzbischof Max Gandolph von Küenburg
Vs.: St. Rudbertus und St. Virgilius
Rs.: Fünf weitere, im Erzstift besonders verehrte Heilige

1/9 Taler-Klippe
des Erzbischofs Johann Ernst von Thun und Hohenstein, 1688

lischen Religion zurückkehrten, befohlen wurde, Stadt und Erzstift zu verlassen. Um aber nicht die Hauptquelle seiner Einkünfte aus den Erträgen der Bergwerke in den Tauern versiegen zu lassen, sieht er sich 1591 gezwungen, in der reformierten Bergwerksordnung den Gewerken in Gastein, dem Hauptsitz des Luthertums, die Ausübung des lutherischen Bekenntnisses zu gestatten. Seiner Teilnahme an den Türkenkriegen setzt er ein numismatisches Denkmal: die Turmtaler, von denen jeder Teilnehmer des Salzburger Truppenkontigents dem Range nach abgestuft ein Exemplar in Gold oder Silber bekam. Wolf Dietrich fällt seinen Machtgelüsten zum Opfer; als er 1611 versucht, aus den chaotischen Zuständen im Reich Kapital zu schlagen und Berchtesgaden mit Waffengewalt dem Erzstift einzuverleiben, muß er vor den heranrückenden Truppen Kurfürst Maximilians von Bayern die Flucht ergreifen, wird gefangen und auf der Hohensalzburg eingekerkert. Doch das von ihm begonnene Werk, der Neubau des Doms, wird von seinem Vetter und Nachfolger Markus Sittikus von Hohenems weitergeführt. Die Fertigstellung aber bleibt dessen Nachfolger Paris von Lodron vorbehal-

Taler, 1717
des Erzbischofs Franz Anton von Harrach

Taler, 1754
des Erzbischofs Sigismund von Schrattenbach

ten, den viele für den besten und tüchtigsten Erzbischof halten. Die acht Tage und Nächte dauernde Domweihe des Jahres 1628, das größte Fest in der Geschichte Salzburgs, hinterläßt ebenfalls ein numismatisches Denkmal: die Domweihetaler. Ihm, der von 1619 bis 1653 regiert, gelingt es nicht nur das Erzstift durch seine Neutralitätspolitik aus dem Dreißigjährigen Krieg herauszuhalten und eine Insel des Friedens daraus zu machen, eine Zuflucht für fremde Fürsten, Archive und Kunstschätze, er verstärkt auch die Befestigungsanlagen, legt die Moore in der Umgebung trocken und gründet die Universität, die in unseren Tagen wieder auferstehen soll. Seine Marienverehrung bringt Paris von Lodron auch auf den Münzen zum Ausdruck, indem er einen neuen Typus einführt, der auf der Vorderseite die Madonna mit dem Kind über dem Familienwappen des Erzbischofs zeigt, eine Darstellung, die bis 1711 von seinen Nachfolgern beibehalten wird. Seinen Tribut muß Paris von Lodron auch der Kipperzeit zahlen, um den Abfluß des guten Geldes aus seinem Lande zu verhindern, muß auch er geringhaltige Münzen prägen lassen, doch wie ihre heutige Seltenheit zeigt, nur in geringem Umfang. Bei seinem Tod hinterläßt er seinem Nachfolger einen starken und geordneten Staat.

Ohne bedeutende Höhepunkte erreicht Salzburg das 18. Jahrhundert, es wird gebaut wie eh und je, ein mehr oder weniger bedeutender Erzbischof folgt auf den andern. Leopold Anton Freiherr von Firmian ist es

Dukat, 1793
des letzten regierenden Erzbischofs von Salzburg, Hieronymus von Colloredo

vorgezeichnet, einen stärkeren Schatten auf die Geschichte Salzburgs zu werfen. Auf seine Veranlassung werden von 1731 bis 1733 fast 20 000 Protestanten aus ihrer Heimat vertrieben, von Preußen, den Niederlanden und Nordamerika werden sie aufgenommen.

Viele Medaillen tragen die Kunde dieser größten Salzburger Protestantenverfolgung in alle Welt. In die Regierungszeit Sigismunds von Schrattenbach fällt das Geburtsjahr eines der größten Söhne Salzburgs: 1756 erblickte Wolfgang Amadeus Mozart das Licht der Welt und der kunstsinnige Erzbischof – seine Münzen sind reizvolle Kinder des verspielten Rokoko – wird sein erster Förderer. Doch 1772 hält mit Hieronymus von Colloredo, dem letzten regierenden Erzbischof, der strenge Klassizismus seinen Einzug. Unter ihm erlebt Salzburg eine letzte Blüte, bis er 1803 von der französischen Revolution vertrieben, in Wien Zuflucht findet. Als Ersatz für die Lombardei wird das säkularisierte Hochstift Salzburg Erzherzog Ferdinand von Toskana zugesprochen. 1805 fällt Salzburg an Österreich, 1810 an Bayern, um 1816 endgültig der Donaumonarchie einverleibt zu werden. Mit Erzherzog Ferdinand endet die so umfangreiche Reihe der autonomen Salzburger Prägung. Neben den Bauwerken sind allein die Münzen der Erzbischöfe Zeugen einstigen Glanzes und einstiger Größe, auf unvergänglichem Material sind sie Urkunden von bleibendem Wert.

Auf dem Titelbild Stadtbildmedaille von Franz Xaver Matzenkopf, 1810
und kleine Prämienmedaille der Salzburger Münze, 1766
Die Ausstellung zeigt die Salzburg-Sammlung des Herrn Horst Heinz Mertes, Sulzbach/Saar

Geldgeschichtliche Sammlung
KREISSPARKASSE KÖLN
Wolfgang Zentgraf
In der Wehrhecke 13
5300 Bonn 1
Ruf (0228) 25 22 76